

Bezugspreise.

Anländer:
Morgen- und Abendblatt, Vierteljährlich 15 P., monatlich 6.40 P., Nur Morgenblatt Vierteljährlich 11 P., monatlich 4 P. Postgebühr: Vierteljährlich 16 P., monatlich 8 P. Fernabbestellung des Abendblattes nach der Provinz ist Vierteljährlich 1 P. zu entrichten.

Anländer:
In Deutschösterreich bei direkter Kreuzbandzusendung Vierteljährlich 80 ö. Sch., in allen übrigen Staaten 30 P. Das Blatt wird durch sämtliche ausländischen Postämter und durch die Verwaltungen von auch durch Morawa & Co. L. Wollzeile 14.

Einzelnummern:

In Budapest und in der Provinz: Morgenblatt an Wochentagen 16 Filler, an Sonntagen 32 Filler; Abendblatt 10 Filler, in Deutschösterreich: Morgenblatt an Wochentagen 30 Gr., an Sonntagen 40 Gr., Abendblatt 20 Gr.

PESTER LLOYD

MORGENBLATT

85. Jahrgang.

Budapest, Sonntag, 1. Mai 1938.

Nr. 97

Die Bedeutung des Eucharistischen Weltkongresses.

Vom kön. ung. Geheimen Rat Josef v. SZÉLL, kön. ung. Minister des Innern.

„Reformamini“ sagt der heilige Paulus, der Apostel, im zweiten Verse des zwölften Abschnittes seines Briefes an die Römer. Der Apostel mahnt uns hier zur Erneuerung des menschlichen Verstandes und der menschlichen Seele. Der Weg, den er uns weist, ist die Erweckung der Gedanken Gottes und die Erschaffung eines neuen Menschen in uns durch tiefe, starke Religiosität und durch das heilige Feuer des Glaubens.

Fast jede Nation der Welt wird Hunderte oder Tausende von Vertretern auf die diesjährige Versammlung der Weltkirche entsenden, aber unzählige Millionen von Katholiken werden in der ganzen Welt mit uns feiern und in der Seele bei uns wellen. So wie einst das Kreuz Christi gen Westen, nach Europa, gewendet war, so blickt in diesem Jahre wieder nach dem Westen, nach Europa und der Mitte Europas, nach Ungarn, die vierhundert Millionen zählende katholische Welt, damit ihr, mit Hilfe des lebenden Christus, Erneuerung, Linderung und Erfrischung zuteil werden.

Darin liegt meiner Ansicht nach in erster Reihe die Bedeutung unseres Weltkongresses.

Ungarn, das *Regnum Marianum*, war Jahrhundertlang hindurch die Schutzwehr der westlichen Zivilisation und schützte die christliche Welt vor den barbarischen Einbrüchen des türkisch-tatarischen Ostens. In diesen Jahrzehnten der Verstümmelung, seiner Existenzbedingungen beraubt, erhofft dieses Volk im Vertrauen auf die göttliche ewige Wahrheit, die Auferstehung seines Vaterlandes.

Eine weitere Bedeutung des Weltkongresses sehe ich darin, daß in diesem schönen, lebenspendenden ungarischen Mai die Völker der Welt, oder wenigstens ihre Vertreter, von jenseits der Berge und Meere herbeieilen und unser Volk, das im Glanze des Kreuzes lebt, von Angesicht zu Angesicht sehen können — jenes Volk, das mit Hingebuld den Fluch des sinnlosen Friedensvertrages trägt und mit felsenfestem Gottesglauben für die Auferstehung des *Regnum Marianum* arbeitet und kämpft.

Unsere Hauptstadt, die Perle der blauen Donau, wird zu gleicher Zeit zum Zentrum der Katholiken, die sich um den Eucharistischen Jesus scharen. Auf beiden Ufern der Donau, am Fuße des nach dem heiligen Gerhard benannten Berges, aus der

Kirche Königs *Matthias Corvinus*, aus der Basilika des heiligen Stefan, aus der Millionenstadt Budapest, wird der Psalm unserer ausländischen Brüder gemeinsam mit dem unseren nach den vier Weltrichtungen zu Gott emporsteigen, laut zu verkünden

die Ehre Gottes und die Verbrüderung aller Menschen in unserem Herrn, Jesus Christus. Dies ist die dritte, nicht weniger wichtige Bedeutung des Weltkongresses, in dessen Zentrum unsere schöne Stadt Budapest stehen wird.

Die Umbildung des Staates.

Über die Organisationsprobleme der staatlichen Verwaltung.

Soziale Übel, Umschichtungen und Umwälzungen können nicht nur von der privaten Seite her ins Auge gefaßt werden, wo sie sich als menschliches Leiden, Glück und Unglück darstellen, sondern auch von der öffentlichen Seite her als Funktionsstörungen des Staates. In unserer Zeit, da solche Umwälzungen häufig sind, lohnt es sich, der Frage nachzugehen, welche Umstände den Staat daran hindern können, das soziale Gleichgewicht unter den ihm angehörenden Individuen zu erhalten und das jeweils bestehende Rechts- und Verwaltungssystem ohne gewaltsame Erschütterungen den neuen Zeitforderungen anzupassen. Von dieser Seite her betrachtet, kommt der staatlichen Verwaltung eine entscheidende Rolle zu, und die Verwaltungswissenschaft, die als Spezialgebiet eher trocken und abstrakt anmutet, bekommt ein unmittelbares menschliches Interesse, eine packende Aktualität.

Es ist dieser lebendige Aspekt des Verwaltungsproblems, das sich in dem gediegenen Werke Prof. Zoltán Magyarys über „Die oberste Leitung der Verwaltung vom Gesichtspunkte der Organisation“ vor unseren Augen dramatisch entwickelt. Das Werk, das in den Statistischen Mitteilungen der Hauptstadt ungarisch und als Denkschrift für den Warschauer Kongreß des Internationalen Instituts für Verwaltungswissenschaften in verschiedenen Sprachen veröffentlicht wurde, hat auch in internationalen Fachkreisen großes Aufsehen erregt. Ein durchaus verdienter Erfolg, denn die Denkschrift entwickelt nicht nur mit wissenschaftlicher Vertiefung den Werdegang des modernen Staates und die verschiedenen neuzeitlichen Theorien über die Probleme der richtigen Verwaltungstechnik, sondern gibt überdies einen Überblick über alle neuen autoritären Verwaltungssysteme und faßt in einem klug abgewogenen eigenen Urteil die Vorschläge zusammen, die sich in der Praxis des modernen konstitutionellen Staates verwerten lassen.

Das Werk Dr. Magyarys geht von der Feststellung aus, daß die moderne Entwicklung dem

Staate neue Aufgaben aufbürdete, denen das alte, im Wesen von der französischen Revolution übernommene Verwaltungsschema nicht mehr gewachsen ist. Die industrielle Revolution brachte eine derartige Vielfältigkeit der sozialen Funktionen, der rechtlichen Beziehungen und der staatlichen Aufgaben mit sich, daß seit dem Entstehen des hochkapitalistischen, dann des imperialistischen Wirtschaftssystems eine neue Ära der staatlichen Entwicklung gerechnet werden muß. Den Staat dieser neuen Ära nennt Prof. Magyary den „postindustriellen Staat“ und schreibt nach einer Analyse seines Werdeganges: „Das Wesen der 150jährigen Entwicklung, die wir überblickt haben, besteht darin, daß seitdem sich das demokratisch-liberale Regierungssystem entwickelte, die technische Revolution das soziale und wirtschaftliche Leben tiefgehend umgestaltete. Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts herausgebildete staatliche Organisation bietet dafür keinen adäquaten Rahmen mehr... Die Frage ist, ob der Staat den Weg zu einer den Folgen der technischen Revolution genügenden Einrichtung ohne politische Revolution, auf evolutionärem Wege zurücklegen kann.“

Diese Fragestellung reicht, wie wir sehen, über das Fachgebiet der Verwaltungswissenschaft weit hinaus und berührt ein Kernproblem des ganzen heutigen politischen Geschehens. Prof. Magyarys Fragestellung berührt sich eng mit dem anregenden Werk des amerikanischen Publizisten Walter Lippmann „The Good Society“, das im Pester Lloyd vor einiger Zeit besprochen wurde, und in dem gleichfalls die Frage behandelt wird, ob der Staat (nach Lippmanns Fragestellung der liberale Staat) sich den neuen politischen und sozialen Bedingungen anpassen kann, die ihm durch die industrielle Revolution und die Entstehung der modernen Massengesellschaft gestellt wurden. Der ungarische Gelehrte faßt das Problem von einer weniger beachteten Seite, von der der Rechts- und Verwaltungswissenschaft an, und stellt zunächst fest, daß die moderne Entwicklung, von der die Rede ist, die

Feuilleton.

Der alte Krieger.

Von EUGEN J. TERSANSZKY.

In jeder Stadt gibt es wohl einen, durch seinen Feuerfeller allgemein bekannten Menschen. So einer war Herr Habritzky, der Sekretär des Casinos in Vörösvárda.

Bälle, Feste, Maifeiern sind nur in seinem Arrangement gut gelungen. Er besuchte, überschüttete mit Briefen das hochverehrte, hochgeschätzte Publikum, organisierte es schon im Vorhinein so gründlich, daß nicht nur ein jeder erschienen ist, sondern alle auch entsprechend bearbeitet und in die nötige Stimmung gebracht waren.

Unsere Geschichte hat sich einige Jahre vor dem Weltkrieg abgespielt:

Der große Nationalfeiertag der Freiheit, der 15. März, nahte heran, und gewohnheitsmäßig tat auch das vornehme Kasino in Vörösvárda alles, um den Tag je würdiger zu gestalten. Im Festsaal fanden die Feierlichkeiten statt: am Vormittag mit Chorgesang, schwingungsvollen Festreden und Rezitationen, nachher folgte das Festmahl.

In diesem Jahre übernahm Herr Habritzky den Sekretärposten des Casinos. Der fünfzehnte März war gerade der richtige Anlaß, um seine Fähigkeiten als Arrangeur zeigen zu können.

Er wollte zur Märzfeier etwas Blendendes, noch nie Dagewesenes, Unvergessliches leisten.

Er zerbrach sich den Kopf; was sollte denn das sein?

Endlich fand er es. Bei den früheren März-Festlichkeiten war das rührendste und erhebenste die Teilnahme und der Aufmarsch der alten Honvéds aus dem Jahre 1848. Den tapferen Veteranen hat seinerzeit die Stadt ihre alten Uniformen neu anfertigen lassen und sie zogen unter der Fahne zum Gottesdienst und von dort zum Festessen.

Im Laufe der Zeit nahm die Zahl der alten Honvéds immer mehr ab und schließlich blieb nur noch ein einziger von ihnen am Leben.

Das war der Fahnenträger selbst, der alte Vater Dudás.

Habritzky schmiedete also einen Plan, in dessen Mittelpunkt der alte Veteran stand. Um ihn herum sollte das Fest des Casinos aufgebaut werden.

Der ganze Habitus des alten Dudás paßte schon vorzüglich für diese Rolle.

Er war ein hochgewachsener Greis, zwar mit gebeugtem Rücken, aber von kräftigem Körperbau. Sein schneeweißes Bart reichte ihm bis an die Brust, sein Gesichtsausdruck war würdig.

Ansonsten war aber der Alte kein besonders rühmensewerter Charakter. Er vernachlässigte seinerzeit sein Gewerbe infolge häufigen und berüchtigten Kneipenbesuchs. Unser Herrgott hatte ihm keinen Kindersegen geschenkt. Seine Frau starb. In seiner Witweneinsamkeit verband er sich mit einem dicken, im Verhältnis zu ihm jungen Marktweib.

Aber das wäre noch nicht so arg gewesen. Am un bequemsten war für Herrn Habritzky an Vater Dudás, daß dieser kein gebüriger Vörösvárdaer war. Er war vor fünf und zwanzig Jahren von einer anderen Stadt nach Vörösvárda eingewandert.

Habritzky's erfinderisches Genie überbrückte jedoch jede klawende Tiefe, die seiner Ambition als Arrangeur im Wege stand.

Er hatte folgenden Plan geschmiedet: Er läßt am Märzfest des Casinos eine doppelte Sensation aufblitzen.

Er stellt beim Fest des Casinos Vater Dudás, den letzten „achtundvierziger“ Honvéd auf's Podium und läßt statt der schon hundertmal gehörten Gemeinplätze einen Menschen seine Erinnerungen vortragen, der selbst in den Stürmen der Schlacht mit der Waffe in der Hand für sein Vaterland und für die Freiheit kämpfte.

Das wäre die erste Sensation. Aber die zweite? In zwei Sälen des Casinos befand sich das Museum der Stadt Vörösvárda. Habritzky's Plan bestand darin, die im Museum befindlichen Fahnen, Säbel, Flinten, Trommeln, Uniformen und Kokarden, die er noch mit den im Besitze einzelner Familien befindlichen Reliquien ergänzen wollte, in ein separates „achtundvierziger-Zimmer“ zu versammeln und der fünfzehnte März wäre der Eröffnungstag... Es soll ein großer Tag werden!

Bei der Ausschussitzung des Casinos breitete Habritzky mit ungeheurem Erfolg seinen Antrag vor.

Nachher trat er schleunigst mit Vater Dudás in Verbindung.

Noch nie in seinem Leben hat er mit einem so vermünftigen Greis zu tun gehabt. Vater Dudás begriff in zwei Minuten, was der Sekretär von ihm wünscht. Er übernahm es bereitwillig, den Festgästen auf der Märzfeier zu erzählen, wie er als Leibel-Huser in der berühmten Schlacht bei Szolnok gegen die österreichischen Dragoner kämpfte.



május 8
"Ajándékot az
Edesanyjának"
Meinl Gyula
KÁVÉBEHOZÁVALI RT.
FIÓKJAI BÖL.

liberale Staatsidee zwangsläufig umzuwandeln. Der klassisch-liberale „Nachwächterstaat“, der nur den ordnungsmäßigen Verlauf normativ geregelter Wirtschaft- und Rechtstransaktionen zu überwachen hatte, konnte der neuen Entwicklung nicht standhalten: je komplizierter das Wirtschaftsgefüge wurde, um so verwickelter wurden die Rechtsvorschriften, und es kam die Zeit, da die Wirtschaft selbst nach staatlicher Regelung und nach Eingriffen auf den verschiedensten Gebieten verlangte; die Folge war die Entstehung des modernen Staates, der der Wirtschaft gegenüber nicht mehr neutral ist, sondern in den Wirtschaftsprozess lenkend, fördernd und hemmend eingreift. Dieser Prozeß hat heute ein Stadium erreicht, in dem es fraglich ist, ob das alte, vom klassischen Liberalismus übernommene staatliche Gefüge ausreicht, die vermehrten Funktionen des Staates zu tragen. In verschiedenen Staaten wurde diese Frage radikal verneint und an Stelle des liberalen Systems wurden radikale Systeme eingeführt, die dem Staate eine überlegene Autorität in allen Belangen des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens sichern. Prof. Magyary wirft die Frage auf, ob es nicht einen anderen Weg gibt, auf dem sich der Staat den Erfordernissen des modernen Lebens anpassen kann.

In der Beantwortung dieser Frage geht er von einer Neuprüfung des Begriffs der Verwaltung aus. Sie hat unter modernen Verhältnissen mehr zu bedeuten, als einen neutralen Rahmen selbstregulierender Prozesse. Die staatliche Administration hat sachliche Aufgaben zu bewältigen, von deren richtiger Lösung ebenso die Existenz des Staates abhängt, wie das Gedeihen wirtschaftlicher Unternehmungen von der geschäftlichen Administration. Von der privaten Sphäre her sind die neuen Theorien der Habritzky schäumte, flammte, tobte vor Glück, als er mit dem Alten eine Probe hielt. Es dünkte ihm, als wäre in dem Alten ein ganz großer tragischer Schauspieler verlorengegangen. Seine drohende Stimme, seine Gebärden, wie er den Bart streichelte... ließen einen ungeheuren Erfolg vorausahnen.

Habritzky konnte sich schon ruhig der Ausführung der zweiten Idee widmen. Der alte Dudás hat sich als Attraktion ersten Ranges, sozusagen ohne Vorstudien, vortrefflich bewährt.

Aus Dankbarkeit wollte Habritzky dem alten Dudás in dem prachtvollen Achtundvierziger-Zimmer eine freudige Überraschung bereiten.

Er fragte den Alten über seine Kindheit und Namen seiner Bekannten usw. usw. Kurz nachher sandte er etwa zehn Briefe nach der Geburtsstadt des Alten. Die Bekannten bat er, falls sie irgendwelche Kleinigkeiten von dem Alten besitzen sollten, diese einzusenden. Einen Photographen beauftragte er, das Geburtshaus des Alten zu photographieren. Das Pfarramt bat er um den Tauschein des Alten. Habritzky's Absicht war, falls nennenswerte Gegenstände von Dudás' Geburtsort eintreffen sollten, sich auch an den Alten zu wenden und ihn zu ersuchen, für das achtundvierziger Zimmer entsprechende Gegenstände auch aus seinem persönlichen Besitz zu überlassen. Er bekommt ja, als „der letzte achtundvierziger Honvéd“, einen Extraplatz in dem Zimmer... Und eine größere Ehre kann doch keinem Menschen zuteil werden als noch in seinem Leben seine Verewigung mitanzusehen zu dürfen.

Es ist schon der vierzehnte März da, aber aus der Stadt Dudás' ist noch keine Antwort da. Nun hatte Herr Habritzky keine Veranlassung

Verwaltung ausgegangen, die Prof. Magyary seiner Untersuchung zugrundelegt. Der erste Anstoß kam von Taylors berühmtem Werk über „scientific management“, das eine gründliche Darlegung der Grundsätze richtiger Arbeitsökonomie enthält. Die Gesichtspunkte der Privatindustrie werden auch in der Denkschrift des berühmten, von Hoover geleiteten Ausschusses „zur Verhinderung der Betriebsverluste in der Industrie“ zugrundegelegt, die unter dem Namen „Rationalisierungsmethoden“ bekannt wurde. Eine allgemeine Grundlegung erhielt die Verwaltungstheorie im Werk des französischen Industriellen Fayol über „Administration industrielle et générale“. Fayol unterscheidet zwischen technischen und leitenden (administrativen) Funktionen und untersucht die Erfordernisse der richtigen administrativen Leitung. Die Aufgaben der staatlichen Verwaltung berücksichtigt in erster Reihe die Theorie des Amerikaners Willoughby über „General Administration“, die zweierlei Funktionen im staatlichen Leben unterscheidet. Die einzelnen staatlichen Organe haben ihre sachlichen, funktionalen Aufgaben, von denen sich aber die eigentlich administrativen, generellen, „institutionalen“ Aufgaben unterscheiden. Diese ermöglichen erst das sachliche Funktionieren der einzelnen Organe, und es sind diese institutionellen Aufgaben, die im modernen Staate eine starke einheitliche Führung beanspruchen. Der moderne Staat muß von einem „Bureau of General Administration“ geleitet werden, bzw. muß dem Chef der Exekutive ein solches Bureau als Hilfsorgan zur Seite stehen.

Prof. Magyary untersucht nun die heutigen Regierungssysteme von dem Gesichtspunkte aus, ob sie den Anforderungen dieses „allgemeinen Verwaltungsbureaus“ entsprechen. Dem Willoughbyschen Ideal kommt die amerikanische „starke Exekutive“ am nächsten, deren Machtvollkommenheit nur durch die Volkssouveränität eingeschränkt ist. Die autoritären Systeme — die Prof. Magyary vollkommen sachlich und vorurteilsfrei behandelt — gehen natürlich über die eigentliche Forderung der „general administration“ hinaus, da sie auch weite Sphären der staatlichen Kontrolle unterwerfen, die im Sinne der „general Administration“ privat, also staatsneutral sind. Was die besondere Lage Ungarns anbelangt, gipfeln die hochinteressanten Ausführungen des Verfassers darin, daß, da auch dieses Land die moderne Entwicklungsstufe des postindustriellen Staates erreicht hat, die Exekutive auch hier mit einer größeren administrativen Wirksamkeit ausgestattet werden müßte; als praktische Methode hierfür erblickt er die Umgestaltung der ministeriellen Verantwortung, indem für institutionale, also allgemeine administrative Fragen der Ministerpräsident allein verantwortlich wäre, während die Ressortminister nur für die funktionalen Fragen ihrer Fachgebiete die Verantwortung tragen würden. Eine derartige Erweiterung der Kompetenz des Chefs der Exekutive wäre mit der ungarischen Rechtsentwicklung harmonisch vereinbar. Eine weitere wichtige Frage ist die des Hilfsorgans der administrativen Exekutive, des allgemeinen Verwaltungsbureaus, dessen Rolle z. B. vom englischen Department of Treasury erfüllt wird. Im englischen System sieht der Verfasser

ser auch die Frage der Herausbildung eines besonders geschulten administrativen Beamtenstabes (so in England die niedrigere „exekutive“ und die zu leitenden Stellen berufene „administrative“ Klasse der Staatsbeamten mit ihrer besonderen Befähigung) der Lösung am nächsten gebracht.

Der ungarische Gelehrte, der sich mit seinem Werk über die neuzeitlichen Probleme der Verwaltung in der internationalen Wissenschaft einen hervorragenden Platz sicherte, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein zentrales Problem des modernen Staates. Der Staat befindet sich heute unverkennbar in einem Umbildungsprozeß. Es hängt von der Weisheit und der Voraussicht der Staatslenker ab, ob dieser Prozeß sich im stufenweisen Aufbau und unter Wahrung unersetzbarer Werte, oder in der Form von Zerstörung und Gewalt abspielen wird.

Auch die Provinz will Ruhe und Ordnung.

Interessante Installationsrede des neuen Veszprémer Obergespans. — Einstimmige Vertrauenskundgebung des Komitats Tolna für die Regierung.

In Veszprém fand heute unter glänzenden Ausfertigkeiten die Amtseinzetung des neuen Obergespans Dr. Franz Mesterházy. An der Installationsfeier nahmen u. a. teil: Unterrichtsminister Dr. Hóman, die Ministerialräte Dr. Szép, Dr. Háász, Dr. Terbóc und Dr. Kulcsár, die Erzähle Chrysostomos Kelemen und Adolf Werner, Abt Strommer, der reformierte Bischof Dr. Medgyaszay, Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages sowie die Obergespans der benachbarten Komitate.

In seiner Installationsrede dankte zunächst Obergespan Mesterházy dem Reichsverweser für seine Ernennung und betonte, daß er die Politik des Ministerpräsidenten Dr. Darányi mit allen Kräften fördern wolle. Die Győrer Rede des Ministerpräsidenten sei kein Parteiprogramm gewesen und jeder ehrliche Ungar müsse deren große Bedeutung anerkennen und werten. Im Ziele dieses der beseren Zukunft und der Wohlfahrt der Nation dienenden Programms wolle er die Kräfte des Komitats zusammenfassen, denn in den für die Nation so hochbedeutenden Fragen müssen alle guten Patrioten aufeinander finden und Schulters an Schulters für die Fundierung des zweiten Jahrtausends unseres Vaterlandes arbeiten. *Zweittracht und selbstsüchtige Interessen dürfen nicht mehr geäußert werden zu einer Zeit, die vielleicht schon in naher Zukunft uns vor Probleme stellen wird, deren Lösung nur durch die Opferwilligkeit eines einheitlichen und seine historische Berufung tief empfindenden Volkes möglich sein werde.* Aufbauarbeit könne nur in einer ruhigen, friedlichen Atmosphäre geleistet werden. Infolgedessen werde er stets mit der größten Energie für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit sorgen. *Jede unwürdige Handlung und nationfeindliche Aktion müsse im Keime erstickt und gegen die unverantwortlichen Agitationen müsse mit eiserner Hand vorgegangen werden.* Der Weltanschauungskampf Ungarns sei entschieden, nur eine nationale, auf christlicher Ethik beruhende, von sozialem Inhalt erfüllte Rechtspolitik habe Berechtigung. Schließlich betonte er, daß er ohne Rücksicht auf die Parteistellung die Auffassung jedes ehrlichen Ungarn achten und mit allen Kräften dafür sorgen wolle, daß der *konfessionelle Friede durch nichts gestört werde.*

Die Worte des neuen Obergespans lösten lebhaften Beifall aus.

Nach der Festgeneralversammlung fand im Petőfi-Theater ein Festbankett statt. Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Hóman hielt eine längere Rede, in der er betonte, daß in den heutigen Zeiten der Obergespan ein Mann von fester Entschlossenheit, sicherer Hand und nüchternem Urteil, gleichzeitig aber auch der sorgende Vater der Bevölkerung des Komitats sein müsse.

Die Stadt Vörösvárda hat weder vorhin, noch nachher so ein großartiges, erhebendes, würdiges Freiheitsfest erlebt, wie dieses.

Der alte Dudás wirkte fürstlich in seiner funkelnagelneuen Uniform und fürstlich war auch seine Haltung. Die anwesenden Damen schluchteten während seiner Rede, Beim Festessen saß der Alte am Ehrenplatz. Der Bürgermeister hat ihn persönlich begrüßt, mit tiefster Reverenz; beinahe hätte er ihm die Hand geküßt. Den dem Bankett folgenden Csárdás eröffnete der Alte mit der Tochter des Bürgermeisters... Und er tanzte so frisch, als wäre er durch das Fetteren zwanzig Jahre jünger geworden.

Nur ein einziger Mensch ist trotz der feierlichen Stimmung, die die ganze Stadt beherrschte, gleich, mißmutig, mit einem Alpdruck belastet, herumgegangen... und das war der Sekretär Habritzky, die Seele der ganzen Festlichkeit, ihr ursprünglicher Erfinder und Arrangeur.

Am nächsten Tag rief er den alten Dudás zu sich und hielt ihm den Geburtsschein vor. Der stolze hochnäsige Veteran verwandelte sich im Nu in einen zitternden, stammelnden Greis.

— Sie verdammter Halunke, schrie ihm der Sekretär an, jetzt halten Sie sich fest daran, wozu Sie Ihre Hochstapelei und meine Albernheit gemacht hat. Und spielen Sie weiter den tapferen Lehel-Husaren, der Sie in achtundvierzig waren, sonst, wenn Sie das Maul laufen lassen, bringen Sie mich auch neben sich ins Gefängnis...

Dann sagte er, vor sich hinsummend: Eigentlich bleibt ja ein erhabener Gedanke auch dann noch heilig, wenn Schurken ihresgleichen die Flammen der Begeisterung auflodern helfen...

SILBER-FÜCHSE
BLAU-FÜCHSE
beim Kürschner SCHMIDEG IV., Párisi-uca 3

Kanadische NERZ-HALSBINDEN
zu mässigen Preisen

Pelz-aufbewahrung! Telephone:
188-534

mehr, seine Absicht vor dem alten Dudás zu verheimlichen.

Er holte sich vom Alten eine Menge Kleinigkeiten, die er entbehren konnte. Pfeife, Kappe, Stock, Krawatte usw... Diese Gegenstände sind schön geordnet in dem Achtundvierziger-Zimmer untergebracht worden.

Jetzt stand schon alles bereit für das Fest am nächsten Tag.

Da lief mit der Abendpost ein Brief ein, großes Format mit Amtssiegel, vom Pfarramt der Geburtsstadt des alten Dudás.

Der Briefumschlag enthielt den beglaubigten Geburtsschein des alten Dudás.

— Himmel Donnerwetter!

Herr Habritzky taumelte, als er ihn durchlas. Gregor Dudás wurde nämlich im Jahre 1848 geboren. Folgerichtig konnte er als Säugling nicht im selben Jahr, im Freiheitskrieg mitgekämpft haben!

Welche Schande! Schauerlich!
Kalter Schweiß rann Herrn Habritzky über die Stirne.

Was soll er nun tun? Soll er den alten Halunken totschießen? Oder durch die Polizei als Betrüger festnehmen lassen?...

Was immer er gegen ihn unternähme, würde einen riesigen Skandal entfesseln und ihn, das Kasino und die Stadt lächerlich machen.

Es gibt nur einen Ausweg: die Dinge ihren eigenen Weg gehen lassen und vom ominösen Geburtsschein keine Kenntnis zu nehmen. Nicht einmal dem alten Dudás gegenüber, sonst ist das Fest vom nächsten Tag hin, vielleicht rückt er sogar aus. Wo doch das ganze Fest auf seine Persönlichkeit, auf seine stattliche Figur, sein würdiges Auftreten aufgebaut ist...